

# Gemeindeblatt

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Sally Kaufmann, Kassel, Hohentorstraße 9

**für den Synagogenbezirk Duisburg**  
**Amliches Organ der Gemeinde**  
Verlagsort Kassel.

Verantwortlich für den Inhaltsteil: Jacob Heinemann, Duisburg, Weberstraße Nr. 1

2. Jahrgang

Duisburg, den 8. März 1929 (26. Adar rischaun)

Nr. 4

## Albert Einstein 50 Jahre.



Am Donnerstag, dem 14. März 1929, vollendet Professor Albert Einstein sein 50. Lebensjahr. Dieses Datum ist ebenso bedeutungsvoll für die internationale wissenschaftliche Welt, wie für das Judentum, das Albert Einstein zu seinen größten Söhnen zählt.

Albert Einstein wurde am 14. März 1879 in Ulm an der Donau geboren. Als er fünf Jahre alt war, übersiedelte die Familie Einstein nach München, wo das Oberhaupt eine elektrotechnische Fabrik übernahm. Jüdische religiöse Traditionen wurden in Einsteins Elternhaus eigentlich nicht gepflegt. Die Bibel war ihm ein tiefes erbisches Erlebnis. In der Schule erlebte er die ersten Schamspriker der antisemitischen Welle, die Mather und Schule bedrohte. Mit 15 Jahren wurde er von seinem Mathematiklehrer für universitätsreif erklärt.

1894 verlegten seine Eltern, als das Unternehmen in München materiell zurückging, den Wohnsitz nach Italien. Das behagliche bürgerliche Dasein hatte damit ein Ende gefunden. Einstein ging in die Schweiz, um am Züricher Polytechnikum Mathematik zu studieren. Er wurde aber in dieser Anstalt nicht aufgenommen. Er besuchte die Schule des Kantons Aarau, wo ihm das Problem der Optik bewegter Körper, genauer: die Lichtausbreitung von Körpern, die sich relativ zum Äther bewegen, beschäftigte. Die Ursprünge der Relativitätstheorie fallen in diese Zeit.

Seine materielle Zukunft bereitete dem Jüngling Sorge. Er studierte an der Lehrerschule des Züricher Technikums vom 17. bis 21. Lebensjahre, um sich für den Lehrerberuf vorzubereiten. Er konnte aber eine Lehrstelle an einem Gymnasium als Nichtschweizer, der sein dem Wälder Aufenthalt sogar „vaterlandslos“ geworden war, nicht erlangen. 1901 erwarb er nach fünfjährigem Aufenthalt in der Schweiz das Bürgerrecht der Stadt Bern. Er kam an das Schweizer Patentamt, wo er sich 1902 bis 1909 als technischer Experte beschäftigte.

Witten in seiner Praxis, 1905, lösten sich seine jahrelang in angestrengter Forschung und tiefem Nachdenken gewonnenen Erkenntnisse in einen unwiderstehlichen Arbeitsdrang: in diesem einen Jahre entstanden die nunmehrigen Werke: „Über einen die Erzeugung und Verwandlung des Lichtes betreffenden heuristischen Gesichtspunkt“, „Über die Trägheit der Energie“, „Das Gesetz der Brownschen Bewegung“, „Zur Elektrodynamik bewegter Körper“; (diese Abhandlung trug bereits die grundlegenden und grundlegende Theorie der speziellen Relativität). Dann kam im gleichen Jahre seine Doktorarbeit: „Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen“.

Nachdem ihm zuerst ein Lehrstuhl in Bern bereitgestellt worden war, wurde er 1909 als a. o. Professor für theoretische Physik an die Universität Zürich berufen. 1911 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor an die Prager deutsche Universität. Im Herbst 1912 kehrte er nach Zürich zu einer Professur am Polytechnikum zurück. Im Frühjahr 1914 wurde er an die Preussische Akademie der Wissenschaften nach Berlin mit Lehrstuhltätigkeit an der Universität berufen und zum Direktor des neu gegründeten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik ernannt. Hier vollendete er seine Relativitätsarbeiten mit dem großartigen Ausbau der Gravitationslehre. Durch die Relativitätstheorie ist die Physik auf ein völlig neues Fundament gestellt worden, und die wichtigsten neuen Erzeugnisse, insbesondere auf dem Gebiet der Atomphysik, wären ohne sie unmöglich gewesen. 1917 stellte Einstein Beziehungen zwischen der Bohrschen Atomtheorie und der Planckschen Strahlungsformel her. 1925 gelang ihm die Verallgemeinerung seines Gravitationsgesetzes zu einem umfassenden allgemeinen Ausdruck, durch den das Gravitationsfeld und das Elektromagnetische Feld unter einem Gesichtspunkt zusammengefasst werden. Diese Arbeiten gipfelten in der „Neuen Feldtheorie“, deren vor kurzem erfolgte Veröffentlichung durch die Preussische Akademie der Wissenschaften auf die gesamte wissenschaftliche Welt fast ebenso revolutionierend wie seine Relativitätstheorie gewirkt hat.

1921 erhielt Einstein den Nobelpreis für Physik. Er ist auch noch ordentliches Mitglied der Amsterdamer Akademie der Wissenschaften und Professor an der Universität Leyden, wo er alljährlich eine Reihe von Vorlesungen hält; ferner Ehren- oder korrespondierendes Mitglied fast aller wissenschaftlichen Akademien der Welt.

Albert Einstein nimmt an allen geistigen und politisch-freihheitlichen Bewegungen der Zeit lebhaften Anteil. Er hat sich große Verdienste um die Wiederbegründung der Verbindungen innerhalb der internationalen Gelehrtenwelt nach dem Kriege erworben und er spricht sein gewichtiges Wort, wo es gilt, Unrecht an Einzelnen und an Gemeinschaften abzuwehren und für individuelles und kollektives Menschenrecht einzutreten. Er ist Mitglied des „Komitees für geistige Zusammenarbeit“ beim Völkerbund und stand einige Zeit diesem Komitee vor.

Der zionistische Bewegung steht Einstein nahe. Am April 1914, auf einer Reise nach Japan, weilte er in Palästina, und dort wurde er von dem Erlebnis jüdischer Arbeit im Lande der Väter ungeheuer ergriffen. Leidvolle Jugenderlebnisse zusammen mit diesem neuen Erlebnis verdichteten sich zum Erlebnis der jüdischen Renaissance, für die er seither wiederholt in Wort und Schrift eingetreten ist. Er gehört dem Kuratorium der Universität Jerusalem an, deren in Gründung begriffenes physikalisches Institut nach ihm benannt wird. 1921 nahm er an Weizmanns Propagandareise nach Amerika zugunsten des Aeren Hofjod teil. Auch anderen jüdischen Wohlfahrtsbestrebungen ist er stets hilfsbereiter Freund. Während der ersten Nachkriegsjahre wurde gegen Einstein von völkischer Seite eine wilde antisemitische Hetze entfacht; er stand auf der „schwarzen Liste“ zusammen mit Rathenau und anderen jüdischen Persönlichkeiten.

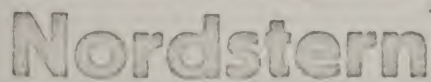
Die Verehrung der Judenheit für Albert Einstein kommt in einem Aufstiege führender jüdischer Persönlichkeiten Deutschlands aus allen Lagern zur Begründung eines Einstein-Waldes in Palästina zum Ausdruck, der in die Worte anstößt: „Ein Einsteinwald in Palästina soll als lebendiges Denkmal für ewige Zeiten einen Ruhm und unsere Verehrung finden, aber auch Zeugnis jüdischer Schöpferkraft, Arbeit und Kultur sein. Wir deutschen Juden sind stolz darauf, Einstein zu den unseren zu zählen, be-



Der Majrat ist unterzeichnet: Ministerialdirector Dr. Badt,  
Landrath Dr. Wedel, Prof. Dr. R. Ehrmann, Prof. Dr. Eibner,  
Joh. Landridt, Prof. Dr. Gottlob Weil, Dr. h. c. Anton Birck,  
Director d. star. Museum, Carl Samann, Ministerialrat Haus  
mann, Prof. Heinrich Pöppe, Licentiat Birck, Prof. A. Schur,  
Landrath Dr. D. Baumgardt, Prof. Julius Götze, Prof.  
Carl Schön, Rabbiner Dr. Max Bauer, Legationsrat Dr. W.  
Friedheim, Karl Blumenfeld, Salomon Schoen u. a.

Die Familiennamen der christlichen Bevölkerung in Deutsch-  
land sind bekanntlich bei weitem älter als die der Juden. Auf  
diese Tatsache weist Oberstadthalter Grafen (Ziegler) in einem  
Aufsatz „Familiennamen und Bürgerrecht der Juden, insbeson-  
dere in der rechtsrheinischen Rheinprovinz“ (Verlässliche Geschichte,  
Winter 1928, Heft 3, S. 33 ff.) einleitend hin. Während die  
christlichen in Westen und Süden Deutschlands etwa seit dem zwöl-  
fen Jahrhundert, in Mittel- und Norddeutschland seit dem drei-  
zehnten und vierzehnten Jahrhundert — bis es im sechzehnten  
Jahrhundert allgemein üblich geworden war — neben den Per-  
sonen- oder Eigennamen, wenn auch nicht durch Gesetz dazu ge-  
zwungen, so doch aus freien Stücken Familien- oder Ge-  
schlechtnamen führen, geht die jüdische Bevölkerung erst  
mit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts zur Annahme fester  
und erblicher Familiennamen über. Bis dahin hatten sie an dem  
altüberkommenen Brauch festgehalten, dem Vornamen der Kinder  
den Vornamen — meistens — des Vaters gewissermaßen als  
Namen (Benamen) beizulegen. Diese Sitte war weniger von  
christlicher Bedeutung, als ein Zeichen des Zusammengehörig-  
keitsgefühls der engsten Familie. Jede Generation wechselte also  
ihren Familiennamen. Eine deutliche Unterscheidung der Per-  
sonen wurde erheblich erschwert. Das machte sich namentlich seit  
der Wende des achtzehnten Jahrhunderts bemerkbar, als den  
Juden in den deutschen Ländern Staatsbürgerrechte  
beliehen und Staatsbürgerpflichten (besonders Steuerentrich-  
tungs- und Militärdienstpflicht) auferlegt wurden. Der Staat  
und seine Behörden hatten daher an einer Ordnung der Familien-  
naminggebung der Juden großes Interesse. So kam es, daß in  
den alten Provinzen Preussens die Juden durch das bekannte  
Edikt vom 11. März 1812, das sie als „Einländer und preussische  
Staatsbürger anerkannte“, unter andern aufgefordert wurden,  
innerhalb einer Frist von sechs Monaten einen festen und  
erblichen Familiennamen anzunehmen. Dabei war es  
unterstellt, sich solche Namen beizulegen, die von bekannten Chris-  
ten nachahmbar und christlich gefärbt wurden. Erst mehr als dreißig Jahr-  
e später, durch Gesetz vom 31. Oktober 1845, fand die Regelung des  
Namenwesens der Juden in den neuen preussischen Provinzen, zu  
denen auch das Rheinland gehörte, Eingang.

Ganssen berichtet von einem an die Regierung zu Köln gemachten Schreiben des Siegburger Bürgermeisters aus dem Jahre 1818, in dem er über die Namensgebung der Juden, die oft „Armuten und nachtheilige Verirrungen“ erzeuge, Klage führt. Aus das Gesetz vom Jahre 1815 gewährte den jüdischen Einwohnern eine Bedenkfrist von sechs Monaten, während der sie einen festen und erblichen Familiennamen der Regierung zur Genehmigung vorschlagen mußten, andernfalls die Behörden von sich aus den Juden Familiennamen gaben. (Von dieser Maßnahme hat man in Deutschland viel seltener Gebrauch gemacht, als in den östlichen Ländern, in denen infolge des amtlichen Eingreifens so manches boshaft komisch klingende Namensgebilde entstanden ist.) Aus alten Akten gibt Ganssen die Genehmigung eines Familiennamens durch die Regierung wieder. Da heißt es: „Daß dem Mendel Levi, Kaufmann zu Siegburg, Kreis Sieg, welcher vor der Polizei-Brigade seines Wohnorts erklärt hat, für sich und seine Familie den Namen „Levinson“ annehmen zu wollen, die Erlaubnis dazu von mir ertheilt worden ist, darüber wird denselben für sich und seine Nachkommen dieser Anweisung theilhaft. Mohl, den 5. Juni 1816. Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.“ Auch die in der Rheinprovinz rechts des Rheins wohnhaften Juden erleichterten sich in ihrer überwiegenden Mehrzahl die Namensgebung dadurch, daß sie der Regierung als künftigen Familiennamen einfach den Beinamen



## Versicherungen aller Art

Duisburg, Königstrasse 61 (Merkatorhaus)

**Bernoprecher Saarstraße 304 03.**



Die soeben eingetroffenen Mode-Neuheiten sind bei uns ausgestellt und dem Verkauf übergeben. Wir erteilen in Fragen der neuen Mode gern Auskunft und machen uns ein Vergnügen daraus, die Neuheiten zu zeigen und die Preise zu nennen. Je gründlicher man sich bei uns unterrichtet, um so lieber ist es uns.



Betrachten Sie die neuen  
Kleider und Mäntel in unsern  
Schaufenstern! Unsere eigenen  
Werkstätten nehmen Aufträge  
zur Maßenfertigung entgegen.

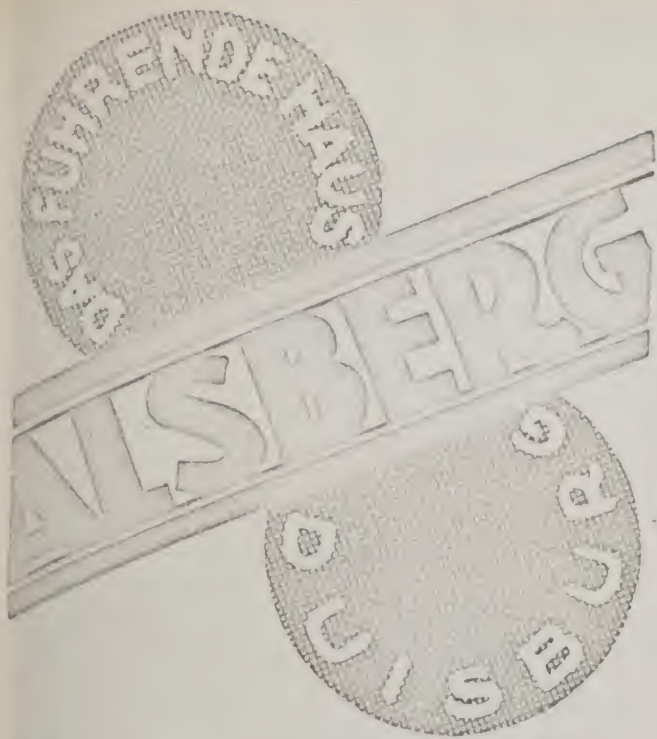
Cohen & Epstein  
DUJ/BURG

in Vorschlag brachten, den sie, wie bereits erwähnt, bis dahin geführt hatten. Der Kölner Regierungspräsident machte am 5. Juni 1846 bekannt, daß von den jüdischen Haushaltungsvorständen im rechtsrheinischen Teil seines Bezirkes 330 die bisherigen Vornamen zu endgültigen und erblichen Zunamen erhoben, 119 dagegen einen vollständig neuen Familiennamen gewählt hatten. Im Koblenzer Bezirk (rechtsrheinisch) lag das Verhältnis (601:104) etwas krasser (Bekanntmachung vom 22. Juni 1846), im Bezirk Düsseldorf (rechtsrheinisch) war mit 837:17 ein ganz besonders auffallender Unterschied zu verzeichnen (Bekanntmachung vom 26. September 1846). Die Regierungsbezirke Aachen und Trier fielen aus dem Rahmen dieser Betrachtung, weil sie in ihrer Gesamtansiedlung in dem links des Rheins befindlichen Provinsteil liegen.

(Wansens eingangs zitierte Arbeit findet sich gleichfalls in Heft 2/3 (S. 41 ff.) der „Heimatblätter des Siegfriedes“ (Zeitschrift des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und Umgebung). Hier werden anhangsweise besonders die Namensverhältnisse der Juden des zum Regierungsbegriff stöhn gehörigen Siegfriedes ausführlich berufsichtigt. Das wird erreicht mit Hilfe eines nach Bürgermeistereien geordneten Verzeichnisses der Juden aus der Zeit vor etwa achtzig Jahren. Es wurde zu weit führen, diese an und für sich sehr beachtenswerte und namentlich für die rheinischen Juden hochst interessante Zusammenstellung in ihrem Gesamtumfang wiederzugeben. Es soll die Namensgebung allein der in Siegburg, das schon seit vielen hundert Jahren von Juden relativ stark besiedelt war, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auffällig gemischten israelitischen Familien noch betrachtet werden. Wenn man die in der Siegfried „Hauptstadt“ von den Juden angenommenen Familiennamen nach dem Alphabet an einanderreihet, so ergibt sich folgendes Bild:

Es nannten sich: Abraham Levy (die Zahl der Familienmitglieder betrug 7); Wod, Naat Abraham (3); Burger, Meyer Elias (4); Cahn, David Elias (3); Dannenberg, Abraham Jonas (2); Döring, Moses Jakob (3); Falkenstein, Elias-Levy (7); Fröhlich, Alexandrine Salomon (4); Samuel Hirsch (1) und Witwe Hirsch Abraham (1); Gerstatt, Nathan Herz (7); Herzberg, Levi Hirsch (6) und Jakob Hirsch (1); Hirschfeld, Lazarus Meyer (7); Hoff, Levi Elias (3); Hoffmann, Witwe Josine Abraham (3), David Josine (1) und





Henriette Josue (1); Josue, Sara Moppel (1); Moppel, Ze-  
lmann Levy (1); Leben, Mendel Levy (1); Levison, Abra-  
ham Levy (6); Lutz, Josue Naat (9); Löwenstein, Witwe  
Naat Joseph (3), Joseph Naat (6) und Simon Naat (5);  
Marx, Abraham Moses (8); Neumann, Jonas Ruben (2),  
Ruben Salomon (3) und Alexandrine Salomon (3); Esward,  
Witwe Aron Siepmann (1), Siepmann Aron (1), Kalmann Aron  
(1), Kompel Aron (1) und Naat Aron (1); Schulze, Levy  
Jonas (7); Stein, Hirsch Levy (7) und Philipp Hirsch (7);  
Etern, Treidel David (1); Wagener, Samuel Naat (6);  
Wallerstein, Naat Abraham (3) und Hirsch Abraham (1);  
Walter, David Levy (7); Wolf.

Aus der vorstehenden Aufzählung wird ersichtlich, daß die  
weitens meisten Wiesbadener Juden einen neuen Familien-  
namen angenommen haben. Zu den ländlich-dörflichen Teilen des  
Ziegelfeldes dagegen hat die überwiegende Zahl der jüdischen Be-  
völkerung an den bis dahin geführten Zunamen festgehalten, d. h.  
sie zu festen und erblichen Familiennamen erhoben.  
Mitgeteilt von Dr. Ernst G. Löwenthal, Köln.

## Jüdische Nachrichten.

### Vordringen des Antisemitismus in Wiesbaden / Warnende Stimmen aus dem Inland und dem Ausland.

Wiesbaden. Vor einiger Zeit brachte die in Wies-  
baden erscheinende jüdische Wochenzeitung die Nachricht, daß  
in den Kreisen der Wiesbadener Stadtbehörden Reizungen zum  
Antisemitismus bestünden. So hatte die Stadtbehörde den  
antisemitischen Nationalsozialisten einen Saal reservieren lassen,  
gleichzeitig der Wiesbadener Gesellschaft „Friede durch Recht“  
den Saal verweigert. Der Wiesbadener Stadtrat überließ  
sich nicht, als Protektor der antisemitischen Bewegung  
aufzutreten. „Der Esclairneur de Nice“ griff die Sache auf und  
schrieb: „Die Stadt Wiesbaden will eine Weltstadt sein,  
womit sie, ihr internationales Renommee fördern zu können,  
indem sie solche Verweise antisemitischer Gesinnung gibt?“  
Hingegen fand wieder in einem städtischen Lokal eine anti-  
semitische Versammlung statt. Unter stürmischem Beifall pro-  
klamierte der Vorsitzende: „Wiesbaden soll judenrein werden.“  
Das „Wochenblatt“, eine Wiesbadener Wochenzeitung, rechnet  
den Wiesbadenern vor, was die Verwirklichung einer solchen  
Forderung bedeuten würde: Verabschieden der Weltstadt auf  
eine Nebenstadt, wie sie das judenreine Bad Godesheim hat.  
Dolländische Blätter warnen bereits vor Wiesbaden im  
Hinblick auf den dort zu beobachtenden Antisemitismus. Die  
„Wochenzeitung“ richtet ein Mahnwort an die behördlichen Kreise,  
ihren eigenen Antisemitismus zu dämpfen, der der Wiesbadener  
vor einem mindestens ähnlichen Schaden zuzufügen wie die fremde  
Verfolgung.

### Deutsches Komitee Pro Palästina.

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Deutschen Komitee  
Pro Palästina zur Förderung der jüdischen Palästinaansiedlung  
findet am 27. Februar unter Vorsitz von Graf Bernstorff in  
Berlin im Hotel „Der Kaiserhof“ statt. Etwa 50 Mitglieder nah-  
men an ihr teil, darunter Prof. Dr. Dr. Bredt, M. d. R., Dr. A.

Grabowsky, Regierungspräsident Dr. Hauffmann, Straßburg, Re-  
gierungspräsident Dr. Herbst, Emsburg, Polizeipräsident  
Dr. Hohenstein, Kassel, Prof. Dr. Miens (Sittingen, Aich-  
Raphali, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Regierungspräsident  
Dr. Reichel, Regensburg, Freiherr von Rechenberg, Baron von Rich-  
thofen (Auswärtiges Amt), Geheimrat Prof. Dr. Zelin, Legations-  
rat Prof. Dr. Zobernheim (Auswärtiges Amt), Direktor Esch  
Wassermann, Legationsrat Glens (Auswärtiges Amt).

Graf Bernstorff eröffnete die Versammlung, begrüßte be-  
sonders die auswärtigen Mitglieder des Komitees und sprach  
namens der Versammlung der zur Zeit krankheitshalber in  
Ägypten weilenden Schriftführerin Frau von Nordhoff-Sheimb  
die besten Wünsche für baldige Genesung aus.

Graf Bernstorff verlas sodann folgendes Schreiben des  
Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Dr. von Schubert:

Zu meinen lebhaften Bedauern ist es mir nicht möglich, an der heutigen  
Generalversammlung des Pro Palästina-Komitees teilzunehmen. Ich möchte  
aber wohl wünschen, bei dieser Gelegenheit dem Komitee erneut zum Ausdruck  
zu bringen, mit wie großem Interesse ich die Arbeiten in Palästina verfolge.  
Es ist mir daher auch eine besondere Freude gewesen, zu hören, daß im ver-  
gangenen Jahre auf allen Gebieten große Fortschritte erzielt worden sind. Sie  
sind wohl zum größten Teil der Engländer zu danken, die in der Tat die  
Zukunft der Palästina-Komitee ihre Aufgabe und wichtige Aufgaben des  
Pro Palästina-Komitee ihre Aufgabe getragen. Ich schreibe daher mit dem  
Wunsche, daß die Arbeiten des Komitees unter der Leitung seines bisherigen  
bisherigen Präsidenten auch in Zukunft von Erfolg begleitet sein mögen.  
Schubert.

### Am 12. und 13. März Revisionsverhandlung im Halamann- Prozeß. - Die antisemitische Stimmung im Gerichtssaal als Revisionsgrund.

Wien. (N.N.) Die Revisionsverhandlung über die Rich-  
tigkeitsbeschwerden, die der Verteidiger des wegen Paternmordes vom  
Kronsenbruder Schwurgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verur-  
teilten Rigaer jüdischen Studenten Philipp Halamann erhoben  
hat, findet am 12. und 13. März vor dem obersten Gerichtshof  
in Wien statt. Die Richtigkeitsbeschwerden führen eine Anzahl Tat-  
sachen zur Beleuchtung der antisemitischen Atmosphäre an, die im  
Kronsenbruder Gerichtssaal herrschte. Die Zeugen wurden anti-  
semitisch beeinflusst, die Kronzeugen machten während der Ver-  
nehmung vor den Geschworenen antisemitische Bemerkungen gegen  
Halamann, sowie gegen die Juden überhaupt. Der Verteidiger  
verlangt, daß nach Stattgebung der Richtigkeitsbeschwerden die  
neue Verhandlung vor einem Wiener Schwurgericht stattfinden  
soll. - Das Urteil hat in Europa bekanntlich ungeheures Auf-  
sehen erregt. Universitätsprofessoren, die der psychologischen Fak-  
ultät angehören, haben sich für die Unschuld des Angeklagten  
eingesetzt. Juristen haben den Schuldspruch in diesem Judizien-  
beweis als unmöglich belämpft.

### Nationalisten überfallen eine Versammlung des Central- Vereins. - Die Störenfriede hinausgeworfen.

Königsberg. (N.N.) Am 23. Februar abends drangen  
die Nationalsozialisten in eine Versammlung des Centralvereins  
deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in großer Zahl ein,  
um sie zu sprengen. Nur durch starkes Polizeiaufgebot konnte die  
Sprengung verhindert werden. Die nationalsozialistischen Mädel-  
führer wurden mit Gewalt herausgeschleift, worauf das Referat des  
Syndikus Arthur Schweriner unausgeführt erfolgen konnte. Wegen  
des Führers der nationalsozialistischen Sprengkolonne ist Anzeige  
wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staats-  
gewalt erfolgt.

### Antisemitisch betonte Hafenkreuzler-Ausfahrungen an der Berliner Universität.

Berlin. (N.N.) Am Freitag mittag kam es in der Ber-  
liner Universität zu Ausfahrungen nationalsozialistischer Stu-  
denten gegen sozialdemokratische und kommunistische Studenten.  
Die Ausfahrungen trugen aber auch einen betont antisemitischen  
Charakter, indem jüdisch oder ausländisch aussehende Stu-  
dierende sehr belästigt und zum Teil mißhandelt wurden. Die  
Hafenkreuzler besetzten die Vorhalle der Universität und den öffent-  
lichen Eingang, so daß es unmöglich war, das Gebäude zu betreten.  
Auch die Eingänge zu den Hörsälen wurden blockiert. Trupps  
von Nationalsozialisten, uniformiert und mit Hafenkreuzen ge-  
schmückt, zogen in Zweierreihen durch die Universität und provo-  
zierten alle Studenten, die jüdisch oder irgendwie ausländisch aus-  
sahen. Einzelne Juden oder Sozialisten wurden angepöbeln und in  
die Mitte der Nationalsozialisten geschleppt, wo sie mißhandelt  
wurden. Die benachrichtigten Bedelle waren der Uebermacht der  
Nationalsozialisten nicht gewachsen. Es konnten, nachdem die  
Mehrzahl der Hitlerianer die Universität verlassen hatte, nur noch  
drei Nationalsozialisten festgestellt werden, die nicht Studenten,  
sondern von der Strafe geholt worden waren. Man erwartet,  
daß Rektor und Senat auf diese Kuppelien entsprechend reagieren  
werden.

### Mildes Urteil gegen die jugendlichen Schänder des Gladbecker jüdischen Friedhofs.

Berlin. (N.N.) Vor dem Gladbecker Jugendgericht hatten  
sich die beiden jugendlichen Gladbecker Friedhofschänder zu ver-  
antworten, die auf dem jüdischen Friedhof, wie berichtet, eine An-  
zahl Grabsteine umgeworfen und beschädigt haben. Sie erhielten  
vier und drei Monate Gefängnis bei Anrechnung der Unter-  
suchungshaft. Bei Ersatz des angerichteten Schadens wird ihnen  
eine dreijährige Bewährungsfrist für den Rest der Strafe zuge-  
billigt.



# Mit der Film-Kamera durch Erez Israel.

Von Josef Gal-Ezer, Jerusalem.

Anlaßlich dieses Artikels machen wir unsere Leser auf die am Sonntag, 17. März, stattfindende Aufführung des Films, dessen Regisseur hier etwas von seiner Tätigkeit erzählt, aufmerksam.

Seit dem Weltkrieg sind mehrmals Expeditionen großer Filmgesellschaften, vor allem aus Amerika, nach Palästina gekommen, haben hier im Laufe weniger Tage Szenen für verschiedene Filme aufgenommen und haben das Land wieder verlassen, ohne an die

sammenhängenden und abendfüllenden Lehrsfilme schaffen, sondern nur verschiedene Themen zu kurzen Kulturfilmen verarbeiten, die, voneinander unabhängig, in ihrer Gesamtheit doch den „Frühling in Palästina“, das heißt das Erwachen des Landes in verschiedenen Erscheinungsformen und auf verschiedenen Gebieten, zeigen, so daß in diesem Film wohl jeder Jude etwas finden wird, was sein Herz berühren oder doch wenigstens sein Interesse erwecken kann. Aber auch dem Nichtjuden, der etwas vom neuen jüdischen Palästina ge-



Aus der Kolonie Migdal

Möglichkeiten einer dauernden Arbeit im Lande zu denken. Pionier einer systematischen Arbeit mit Hilfe palästinensischer Kräfte auf dem Gebiete des Kulturfilms war das Hauptbureau des Keren Kajaessod, und neben ihm hat unabhängig nur der Keren Kajemeth Szenen aus dem Leben Erez Israels geschildert.

Als wir wieder einmal die Filmkamera zur Hand nahmen, um Erez Israel zu durchwandern, ließen wir uns diesmal von neuen Gesichtspunkten leiten. Wir wollten diesmal keinen großen zu-

hört hat, wird so manches in diesen kurzen Kulturfilmen geboten und ihm neue Einblicke in ein uraltes Kulturland gewähren, was ihn fesseln kann.

Mit dem ersten Frühlingsbeginn, zur Zeit der Mandelblüte, haben wir unsere Frühlingsreise aufgenommen, und haben damit schon unseren ganzen Film unter die Devise des Frühlings und Aufbaues gestellt. Die Mandelblüte und das Neujahrsfest der Pflanze, das Fest des Frühlingserwachens, dann aber die Drogen,



Im Hintergarten der Genossenschaftsbesiedlung Nahalal



diese bedeutungs- und verheißungsvolle Exportindustrie Erez Israels, bilden den Inhalt des ersten Aktes unseres Filmes.

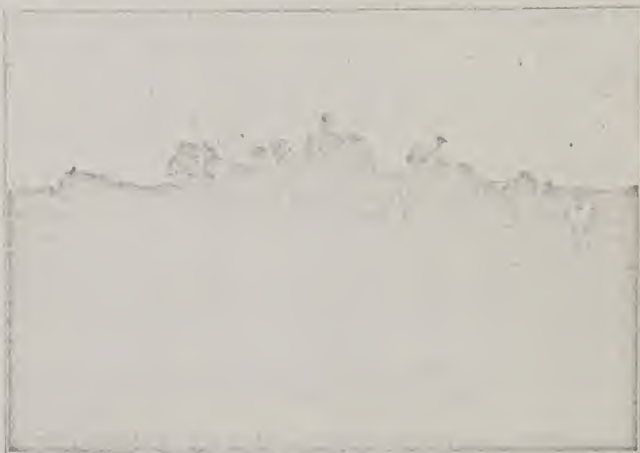
Dann folgen in einem weiteren Akte Bilder aus Jerusalem und Tel Aviv an festlichen Tagen, und jeder Jude wird wohl mit Vergnügen sehen, wie seine orientalischen und asienatischen Brüder im freien Erez Israel ihre Feste feiern.

Der fünfte Teil des Filmes führt uns „den Jordan aufwärts“ von der Einmündung des Toten Meeres den Jordan entlang durch die

helfen zu wollen. — Auch Versprechungen muß der Regisseur geben, bei denen er niemals weiß, ob er sie wirklich wird erfüllen können. Der jüdische Fischer in Libérias will sich nur filmen lassen, wenn wir ihm bestimmt zusagen, daß der Film in Lodz aufgeführt werden wird, wo ihn alle Freunde bewundern sollen. Und die Chalach auf Kisch ist „prinzipielle Gequerrin“ von Filmaufnahmen. Sie ist nur dann zu gewinnen, wenn wir ihre Mutter in Kischnew zur Aufführung unserer Filme einladen. Eine berechtigte Forde-



Palmengruppe in Haifa



Ernte in der Kolonie En Chared

Jordanebene, bis zum großen Werk der Elektrifizierung bei Gescher und dann durch die Meren Hajessod-Siedlungen nach Libérias, zum Tempel von Mfar Nachum, zum malerischen Hulehsee und zu den Huleh-Bedunnen, bis nach Metullah, zur Nordgrenze Palästinas.

Nicht leicht ist es, durch Erez Israel mit der Kamera zu wandern. Die primitive orientalische Jüdin oder die Araberin, wie

ung! Dazu kommt aber noch manchmal üble Stimmung in der Siedlung infolge von Missernte, vor allem aber die Schwierigkeit des Reisens durch ungangbares Gebiet und der glühende Sonnenbrand, dem so manche schöne Aufnahme zum Opfer fällt.

Aber die Mühe darf Filmregisseur und Kammermann nicht abschrecken, und es ist doch klar: Palästina ist ein Land mit großen Filmmöglichkeiten, die von Juden und Nichtjuden kaum noch ent-



Zeltlager in Palästina



Gründung der Stadt Tel-Aviv (heute 5000 Einwohner)

der Beduine fürchten das Auge der Kamera wie den „bösen Blick“. Einfacher ist es mit denjenigen „Statisten“, die nur eine Bedingung stellen: daß sie mit sämtlichen Freunden und Verwandten zur Erschließung des Filmes geladen werden müssen. Freilich waren sie dann meistens bei den Aufnahmen durch Uebereifer und durch das Bestreben, dem Regisseur unbedingt bei der Aufnahme

deckt werden. Wenn der neue Film „Frühling in Palästina“ nicht nur den Zweck, von dem neuen Leben in Palästina zu berichten, sondern auch ungenügt, Palästina für den dramatischen Kunstfilm aus Bibel und jüdischer Geschichte, aus modernem jüdischen wie allgemein orientalischem Leben zu entdecken, dann hat der erste gemeinsame Film des Meren Hajessod und Meren Hajemeth seine Aufgabe voll erfüllt.



Phloxium bei der Arbeit



Wäsche im Kindergarten der Kolonie Rehovoth



## Feuilleton

### Kiebitzen.

Von Solomon Alejchem.

Auf der Bahn, hören Sie, wenn man da bloß drauf angewiesen wäre, daß man irgend eine Bekanntschaft macht und jemanden findet, mit dem man ein paar Worte wechseln kann — da kommt's auch verrückt werden.

Ebens nicht alle Leute sind gleich. Es gibt welche, die gern viel reden, manchmal schon zu viel. Bis daß einem ganz wirklich aus dem Kopf und die Ohren einem anfangen zu saufen. Und wieder gibts welche, die gar nicht reden. Absolut gar nichts. Warum sie nicht reden wollen, das weiß der liebe Herrgott. Vielleicht ist's ihnen dreckig ums Herz. Vielleicht leiden sie heimlich an Magenkatarrh, Schwermut oder Zahnschmerzen. Und vielleicht sind sie vom Hause fortgerannt, einer Fülle glücklich entgegen, einer bösen Sieben von einem Weibe, mageren roten Kindern, schmutzigen Nachbarn, sauren Geschoften — wer kann wissen, wo den anderen der Schuh drückt?

Ach weiß schon — Sie werden sagen, dafür gibts ein Mittel: Wenn man niemanden hat, mit dem man sich unterhalten kann, da kauft man eine Zeitung oder steckt die Nase in ein Buch. Ja, Zeitung! Unterwegs, das ist nicht wie daheim. Daheim habe ich meine Zeitung. An meine Zeitung bin ich schon gewöhnt, wie zum Beispiel an meine Hausschuhe. Ihre Hausschuhe sind viel nicht neu, meine sind angetreten, sehen aus, mit Respekt zu machen, wie Plinzen. Dafür aber haben meine Hausschuhe einen Vorzug, den Ihre nicht haben: sie sind meine. . . Wie mit den Hausschuhen ist's, wenn der Vergleich erlaubt ist, mit der Zeitung.

Nein, unterwegs gibts was Besseres, sich die Zeit zu vertreiben: die Karte. Eine Partie Sechsendsechzig.

Karten im allgemeinen ist ein Vöster, das wissen Sie doch. Aber auf der Reise sind Karten ein wahres Paradies. Am Waggon, wenn Sie da ein Spielchen machen, da wissen Sie gar nicht, wo die Zeit hinfommt.

Ach gestehen Sie: ich mache gern eine Partie Sechsendsechzig. Sechsendsechzig ist ein jüdisches Spiel. Ach weiß nicht, wie Sie's hatten — ich spiele nach der alten Methode mit den Zwanzig und den Vierzig. Die Kanne tauscht. Und wenn ich Vorhand habe, soll ich decken, und wenn ich nicht Vorhand habe, darf ich nicht decken, anständig — was? So spielen alle Juden. So spielen wir daheim, und so spielen wir unterwegs. Ach, wie Sie mich da sehen, kann mich Ihnen hinsetzen, unterwegs natürlich, bei einer Partie Sechsendsechzig — und so einen Tag und eine Nacht lassen und spielen und spielen und gar nicht anstehen. Ach kann's bloß nicht leiden, wenn man mir hintern Rücken steht und über die Schulter ins Blättchen guckt, oder mir Ratschläge gibt, was ich auspielen soll und ob ich decken soll oder nicht. . . Ach muß Ihnen aber die Wahrheit sagen: unsere Juden — Gott verzeih mir's! — sind ein häßliches Volk. Unter Juden ist's schwer, in Gesellschaft Sechsendsechzig zu spielen. Gleich werden Sie von allen Seiten von Kiebitzen umlagert, die Ihnen alle Kenner für einen Stuch sind, und alle können Sechsendsechzig. Es gibt kein Entrinnen vor ihnen, nicht wegzureiben sind sie! Wie im Zimmer die Fliegen! Wieviel man sie auch nicht von sich treiben sollte, wieviel man sie auch nicht anscheitlen sollte: „Aufsehen! Wer fragt Sie um Rat?“ „Herr Nachbar, wer hat

nach Ihnen geschickt?“ „Herr Nichtsinnigant! Sängen Sie nicht so über meinem Kopf, Sie dösen!“ Ach, weiß ich was — wie an die Wand geredet!

Weil so 'nem Ratgeber sind wir mal, hören Sie, in eine schöne Patzche gera en. Und noch mit einem blauen Auge davon gekommen. Ach kann nicht an mich halten. Ach muß es Ihnen erzählen.

Das war Wintertime. Auf der Bahn. Der Waggon war gestopft voll, warm wie im Bade, Plätze wenig. Juden unterhaken viel. Wie Sterne am Himmel. Kopf an Kopf. Keine Stednadel konnte zu Boden fallen. Und da hat mir Gott selbst einen Partner zu einem Sechsendsechzig macandt, ein Mann, ganz einfach und wortfarg gerade, aber er gäbe seine Seele hin um ein Sechsendsechzig, genau so wie ich auch. Wir suchen einen Ort, wo das Spiel starten hinalegt werden konnte — keiner da, und wenn Sie sich's Leben nehmen! Was tut Gott? Alimrat uns gegenüber auf der anderen Bank liegt ein Mönch ausgestreckt, in einem Schlafpelz, mit dem Gesicht nach unten und schläft den Schlaf der Gerechten: schnarcht unterhaken mit Behagen über den ganzen Waggon. Ach gucke meinen Partner an, mein Partner mich. Als hätten wir uns verabredet. Ein Mönch, fett, alalt, vollgefressen, mit einem weichen Pelz an — auf dem hat Gott selbst befohlen, eine Partie Sechsendsechzig zu machen. . . Und nicht lange gesadelt. Wir legen schon die Karten bei dem Mönch auf den „vier Buchstaben“ aus, und man spielt.

So wie heute weiß ich's noch — Trumpf war Bique. Ach habe Dame, König Trumpf, Treff As, die Pehne, König Schell, die sechste Karte. . . ja? Die sechste Karte habe ich schon vergessen: Herz Unter, oder Herz Ober? Ach glaube Herz Unter. Und vielleicht wirklich Herz Ober? Aber das ist schon eal. Harpsfache — ich hatte ein Spiel in der Hand —, wie sagen Sie! — ein Spiel, einfach. Zuder: die blaue Vierzig, sichere drei Augen! Die „aag ist bloß: Was zum Beispiel wird mein Partner anspielen? Wenn er mit Treff herauskommen wollte, sinne ich bei mir, da wär' er eine Seele von einem Menschen, ei, würde ich ihn gern haben! . .

Und also war's: Mein Partner sinnt und sinnt (Hervort! was wird er da ansinnen?) — und geht hin und spielt doch wohl gerade die Treff Pehne aus! Küssen sollte man ihn! Nun habe ich aber die Gewohnheit, hören Sie: Wenn ich Sechsendsechzig spiele, liebe ich's nicht, wie andere, in Eile zu geraten. Langsam, gelassen! Ach habe Zeit. Am Gegenteil, ich jeppe gern ein bißchen. Ach reibe mir die Stirn, zieh' zum Schein ein schiefes Gesicht. Was stört's mich? Mein Partner soll ruhig seine Freude haben, immer feste glauben, ich wär' in Schwulitäten. . . Nun seien Sie aber ein Prophet und ahnen Sie, daß hintern Rücken mir ein Menschlein steht — daß er Ihnen auf glühenden Kohlen „rde! — und mir ins Blättchen hineinguckt — daß ihm doch die Augen rausfielen! Wie er die Treff Pehne sieht, reißt er mir das Treff As aus den Händen, schlägt die Pehne, hant mit der Hand über das Spiel Karten, das beim Mönche auf dem Pelz liegt, und brüllt:

— E' ist gedekt!!! . . .

Mit allen Wassern der Welt habe ich mich nicht reinwaschen können vor diesem Mönche. Die Schimpfereien, die Flüche, mit denen er uns überschüttete, mögen auf sein Haupt fallen. Er drohe uns, er werde auf der nächsten Station gleich hinunter steigen und auf der Stelle eine Depesche an den Reichsminister Parückewitsch abschicken. . . Nun? Kann man leben auf der Welt?

Aus dem Jiddischen von A. Zuhl.



## Drei Leistungsfaktoren des

# H O R C H 8

1. Stärkstes Anzugsvermögen durch den obengesteuerten Motor.
2. Schnellste Endgeschwindigkeit bei vollentwickelter Leistung.
3. Höchste Elastizität durch den Kraftausgleich der acht Zylinder.

GENERAL-VERTRETUNG FÜR DEN GESAMTEN NIEDERRHEIN: GOTTFRIED SCHULTZ, DUISBURG  
AUSSTELLUNGSRÄUME DÜSSELDORFER STRASSE 11 13. FERNSPRECHER SÜD 60.



## Aus der Gemeinde.

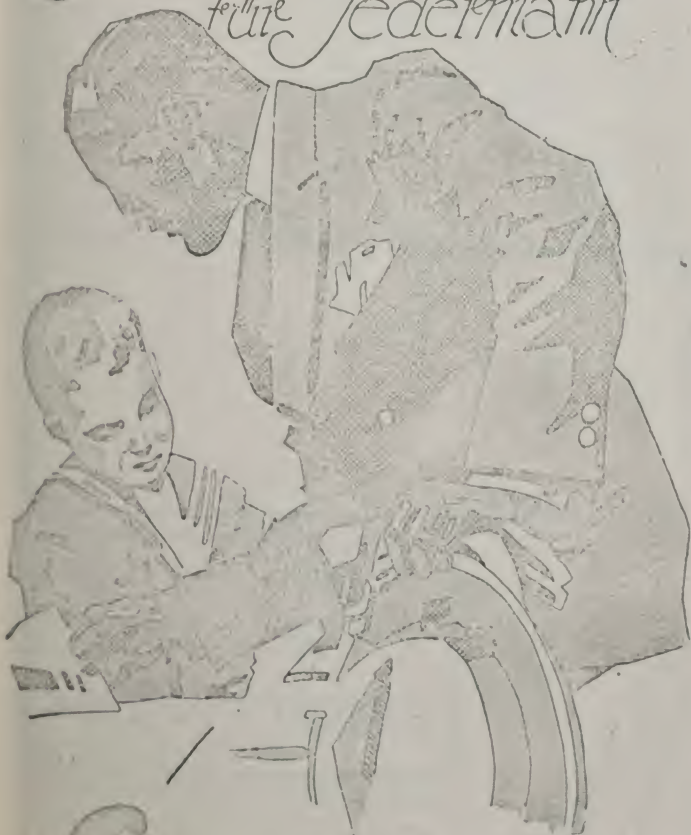
### Die Zeit des Gottesdienstes.

|                     | Freitag abends | Sabbat morgen | Samstag abends |
|---------------------|----------------|---------------|----------------|
| 8. D. Gottesdienst  | 6 Uhr          | 9 Uhr         | 7.30 Uhr       |
| 10. D. Gottesdienst | 6 Uhr          | 9 Uhr         | 7.15 "         |
| 12. D. Gottesdienst | 6 Uhr          | 9 Uhr         | 7.30 Uhr       |
| 14. D. Gottesdienst | 6 Uhr          | 9 Uhr         | 7.30 Uhr       |
| 16. D. Gottesdienst | 6 Uhr          | 9 Uhr         | 7.30 Uhr       |
| 18. D. Gottesdienst | 6 Uhr          | 9 Uhr         | 7.30 Uhr       |
| 20. D. Gottesdienst | 6 Uhr          | 9 Uhr         | 7.30 Uhr       |

### Die jüdischen Organisationen in Duisburg.

1. Jüdische Gemeinde. Vorsitzender: Theodor Vauter. Adresse: Zentralfürsorge, Jüdischenstr. 2.
2. Nachhilfe Padas. Vorsitzender: Seb. Vauter, Vanheimestr. 30. Adresse: Jüdische Gemeinde, Jüdischenstr. 2.
3. Jüdische Schule. Rührortstr. 88. Leiter: Fritz Maier, Rührortstr. 21, Telefon 12877 Nord.
4. Jüdischer Kinderhort. Beguinenstr. 62.
5. Talmud Thora. Leitung: Samuel Osterseker, Charlottenstr. 62.
6. Komitee für Hebräische Kurse. Adresse: Edmund Levy, Marienstr. 33.
7. Israelitischer Hilfsverein. Vorsitzender: Konrektor Rudolf Hückbaum, Jüdischenstr. 2.
8. Bittur Cholim. Vorsitzender: A. Celnik, Heckenstr. 15.
9. Israelitischer Frauenverein. Vorsitzende: Frau A. Lilienfeld, Hindenburgstr. 33.
10. Duisburg-Logo zur Irene u. D. B. B. Präsident: Rabbiner Dr. Neumark, Fuldstr. 11. Adresse: Kühlenwall 28.
11. Central-Verein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Richard Rosenthal, Königsstr. 12.
12. Zionische Vereinigung. Vorsitzender: Rechtsanwalt Max Simon, Königsstr. 10.
13. Jüdisch-sozialdemokratische Arbeiterorganisation Poale Zion. Vorsitzender: J. Schaber, Königsstr. 46.
14. Jüdisch-liberaler Gemeindeverein. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Sally Kaufmann, Königsstr. 24.
15. Verband jüdischer Organisationen, Ortsgruppe Duisburg. Vorsitzender: Ferdinand Löwin, Beekstr. 66.

## Die richtige Kleidung für Jedermann



**Seitlange**  
DUISBURG-BECKSTR.

16. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Alfred Klant, Lippstr. 1.
17. Jüdischer Frauenbund. Vorsitzende: Frau Rechtsanwältin Anken, Redarstr. 52. Schriftführerin: Frau Bertha Bergmann, Zernichstr. 21c.
18. Verband Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina. Vorsitzende: Frau Anna Levy, Marienstr. 33.
19. Jüdischer Jugendbund. Vorsitzender: Fritz Reinhardt. Adresse: Alla Expeditionsgesellschaft, Zifferstr. 8. 12.
20. Jüdischer Turn- und Sportverein. Vorsitzender: Hans Kottgen, Kühlenwall 24.
21. Gedächtnis. Vorsitzender: A. Schaber, Königsstr. 46.
22. Jung-Jüdischer Wanderbund. Adresse: Meint Mensch, Vohestr. 26a.
23. Gora. Adresse: Willi Jaser, Universitätsstr. 22.

**Repräsentantenversammlung.** In der Sitzung vom 19. Februar waren unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Epstein anwesend die Herren Alsberg, Cohnen, Löwin, Meyer und Selber, es fehlten die Herren Brüdner und — entschuldigend — Strauß und Weißfeld. Der Vorsitzende gedachte in einem Nachruf des verstorbenen Herrn Moritz Weimann und kondolierte Herrn Löwin anlässlich eines Todesfalles in seiner Familie. Er berichtete über die Feier des 70. Geburtstages des Herrn Max Nachmann und beglückwünschte Herrn Cohnen zur Genesung von schwerer Krankheit. Herr Vauter machte davon Mitteilung, daß die Austrittsbewegung in den rheinischen Gemeinden überall besorgniserregend sei, und daß er sich mit den Vorsitzenden anderer Gemeinden in Verbindung gesetzt habe, um eine Konferenz zustandzubringen, die Mittel und Wege gegen Austritte und Austrittsdrohungen suche. Dr. Epstein glaubt, daß lediglich die Verabschiedung des neuen Judengesetzes die in allen Gemeinden Preussens zutagegetretenen Mißstände beseitigen könne. Der Preussische Landesverband müsse alles tun, um die gesetzgeberische Arbeit zu beschleunigen. — Sodann folgte eine geheime Sitzung. Der Punkt der Tagesordnung „Zahlungen“ mußte vertagt werden. Sitzung vom 27. Februar 1929: Anwesend waren unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Epstein die Herren Alsberg, Brüdner, Löwin, Klant, vom Vorstand die Herren Vauter, Levy, Simon und Selber. Es fehlten entschuldigend die Herren Cohnen, Meyer, Strauß und Weißfeld. Tagesordnung: Beratung der Zahlungen. Der Vorstand hatte die von der Repräsentantenversammlung der früheren Amtsperiode beschlossenen Zahlungen nicht genehmigt. Nach den Neuwahlen, die im Juni 1928 stattfanden, nahm der Vorstand in seiner neuen Zusammensetzung die Beratung des Zahlungsentwurfes wieder auf und reichte ihn als seinen eigenen Entwurf mit geringfügigen Abänderungen Ende Januar 1929 der Repräsentantenversammlung ein. Dieser hat nunmehr über den Entwurf Beschluß zu fassen. Die Herren Alsberg und Löwin stellten den Antrag, als Überschrift zu wählen: „Zahlungen der Jüdischen Gemeinde Duisburg“. Der seit 1847 durch das Judengesetz geschaffene griechische Ausdruck „Synagogen“ Gemeinde habe sich niemals eingebürgert. Er sei unwarhaftig und unzutreffend; die größte preussische Gemeinde, Berlin, bezeichne sich auch als „Jüdische Gemeinde“. Herr Vauter hat, die „alte Firma“ beizubehalten, mit Rücksicht darauf, daß auch die Nachbargemeinden sich noch Synagogengemeinden nennen. Dem gegenüber vertrat Herr A. A. Simon den Grundgedanken der Armen Wahrheit. Die Versammlung beschloß einstimmig dem Antrag der Antragsteller gemäß. In namentlicher Abstimmung wurde gegen die Stimme des Herrn Alsberg zum Abschnitt 1, Gemeinde und Gemeindeglieder, ein § 6a hinzugefügt, welcher lautet: „Die aus der Gemeinde Ausgetretenen haben kein Recht, die Gemeindevorrichtungen zu benutzen. Spenden von Ausgetretenen dürfen nicht entgegengenommen werden.“ Die Beratungen über diesen Antrag waren sehr eingehend. Man war darüber einig, daß der erste Satz der Rechtslage entsprechend selbstverständlich sei, die Herren Alsberg und Vauter waren jedoch aus Zweckmäßigkeitsgründen gegen die statutarische Fassung. Mit dem zweiten Satz war Herr Vauter einverstanden, da er der Praxis vieler Gemeinden entspreche und denjenigen, die aus Steuergründen die Gemeinde verlassen wollten, die Gewissensentscheidung nehme, durch billige Spenden sich ein seelisches Verabfolgungsmittel zu verschaffen. Es soll künftig nur ein Einkommenssystem bestehen, die Gemeindevorrichtung hat 11 Mitglieder, vermehrt sich aber entsprechend dem Anwachsen der Zahl der Gemeindeglieder. Es wird das geheime unmittelbare Verhältniswahlrecht eingeführt für jedes 21-jährige Gemeindeglied, ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit. Wählbar ist, wer 25 Jahre alt ist. Die Wahl findet nach gebundenen Listen statt. Die Gemeindevorreiber werden auf vier Jahre gewählt. Die Sitzung wurde alsdann auf den 4. März vertagt.

**Jüdische Schule.** Der Lehrer Gottfried Israel, zur Zeit am Philantropin in Frankfurt a. M., wurde von der Stadt zum Lehrer an der Jüdischen Schule gewählt. Herrn Israel, der 27 Jahre alt ist, geht der Ruf eines tüchtigen Pädagogen voraus. Vor seiner Frankfurter Tätigkeit war er an der Taubstummschule in Wittenbittel beschäftigt, die in der langen Zeit ihres Bestehens nie ist leider vor kurzem geschlossen worden auf dem Gebiete der jüdischen Erziehung hervorragendes geleistet hat. Die Lehrerin Fräulein Dünner aus Köln, welche ein Jahr lang interimistisch die dritte Lehrstelle an der hiesigen jüdischen Schule versehen hat, scheidet am Ende des laufenden Schuljahres aus.





Am 90. Geburtstag des Herrn Emanuel Haas brachten Rabbiner Dr. Kenmarl, die Vertreter der Jüdischen Gemeinde und die Vorstände der Männer- und Frauen-Synagoga die Glückwünsche der ganzen Gemeinde. Zu Ansprachen rühmten Rabbiner Dr. Kenmarl und Herr Kufbaum dem Jubilar nach, daß die Treue, die er dem Judentum und seinen Einrichtungen gehalten habe, beispielgebend sei. Wenn ihm heute sein Alter eine persönliche Teilnahme am Gottesdienst verbiete, so wisse man sich doch zu jeder Stunde eins mit ihm, dem stillen Vater. Der Vorstand der Gemeinde überreichte einen schönen Nachdruck der alten Trager Haggadah des Verstorbenen Jakob. Glückwünsche und Besuche kamen von fern und nah.

**Bestrauertag.** Am Sonntag, den 24. Februar, fand anlässlich des vom Verein für Kriegsgräberfürsorge angeregten Bestrauertages ein Gottesdienst in der Synagoge statt. Die Predigt hielt Rabbiner Dr. Kenmarl, die musikalische Leitung lag in den Händen des Herrn Kapellmeisters Gustav Stern. Obwohl der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten noch besondere Einladungen an Gemeindeglieder versandt hatte, war der Besuch sehr gering.

**Die Zionistische Vereinigung** berief eine Schefelkommission ein, die sich aus den Vertretern der verschiedenen Gruppen zusammensetzt. Diese Schefelkommission ist verantwortlich für die Ausbringung der Schefelium für das laufende Jahr, die um so wichtiger ist, als es sich um ein Kongressjahr handelt. Die Zionistische Vereinigung hat sämtliche Zionisten aufgerufen, sich intensiv an der Schefelarbeit zu beteiligen.

**Jüdischer Jugendverein.** Zu einer antbesuchten Versammlung sprach Herr Rabbiner Dr. Kenmarl über den Propheten Jeremias. Er schilderte das Leben Jeremias, sein Wirken und sein Verhältnis zu seiner Umwelt. Er ging besonders ein auf die politischen Strömungen im Kampfe gegen Babylon. Der

Prophet sprach in fesselnder, anschaulicher Weise, so daß den Zuhörern ein lebendiges Bild unseres großen Propheten vor Mitchell wurde. Eine Diskussion fand nicht statt.

**Der Jüdische Frauenbund und der Verband Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina** veranstalteten gemeinsam am 2. März, abends 8½ Uhr, im Café Doppelstein, Kunstmarkt 1, einen Abend zugunsten jüdischer Kinder in Palästina. Gustav Toller (Berlin) wird aus seinen Werken vorgelesen. Liebenswürdigerweise haben sich Frau Robert Kottica und Kapellmeister Gustav Stern für musikalische Darbietungen zur Verfügung gestellt. Die einleitende Ansprache wird Frau Rabbiner Dr. Edelbacher (Düsseldorf) halten. Eintrittskarten in Höhe von 1,50 Mark sind im Vorverkauf in der Buchhandlung von Fritz Seemann, Königsstraße, und an der Abendkasse zu haben. Der Abend wird allem Anschein nach sehr besucht werden.

**Frühling in Palästina.** Dieser vom Herrn Haisjod und Herrn Kottica hergestellte neue Palästinafilm, der am 17. März, vormittags 11 Uhr, hier, im Modernen Theater gezeigt wird, vermittelt einen lebendigen Eindruck von der Arbeit, den Sorgen und den Freuden der palästina-jüdischen Bevölkerung. Er zeigt das Leben im alten und neuen Zion und gibt in seinen Landschaftsbildern einen Begriff von der Natur des Landes, das sich durch die neue jüdische Einwanderung umgestaltet hat und einen neuen „Frühling“ erlebt. Kein Jude sollte veräumen, sich diesen Film anzusehen.

**Ausruf.** Welden Sie Ihr Kind zur Jüdischen Schule an oder um! Anmeldungen in der Schule Kubortierstraße 89 (Straßenbahnhaltestelle Maßlerfelder Straße) vormittags, außer Sonntag und Sonntag. Die Schule hat sich weiter günstig entwickelt. Zum Ablauf des kommenden Schuljahres wird voraussichtlich eine vierte Lehrerstelle eingerichtet werden. Der Aufbau der Schule schreitet weiter organisch fort. Schreiben Sie ein jüdisches Kind in die jüdische Schule! Das Lehrerkollegium: i. A. Fritz Meiser. Der Elternbeirat: i. A. Edmund Vorn.

**Städtische Studienanstalt.** Bei der Reifeprüfung wurde zum erstenmal eine Abiturientin in jüdischer Religion und Hebräisch geprüft.

**Mitteilungen des Verbandes ostjüdischer Organisationen.**

**Gruppenverband Rheinland-Westfalen.** 1. Zu Ausführung des Beschlusses der Reichskonferenz betreffs „Verbreitung der Produkte des jüdischen Schrifttums unter den Juden zu ermäßigten Preisen“ haben wir die hierzu erforderlichen Beziehungen angeknüpft und sind nunmehr in der Lage, den ostjüdischen Vereinen und ihren Mitgliedern neuere und ältere Werke der jüdischen Literatur zu erheblich ermäßigten Preisen zu beschaffen. Ebenso können wir jüdische Zeitungen zu billigeren Preisen zwecks Einrichtung von Lesekassen beschaffen.

2. Die Exekutive bringt zur Kenntnis, daß der Verband ostjüdischer Organisationen mit der Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft „Anker“ einen Begünstigungsvertrag abgeschlossen hat. Dieser Vertrag gewährt beim Abschluß von Lebensversicherungen unseren Mitgliedern große Begünstigungen. Unsere Vertrauensleute sind die Herren H. Fuchs, Oberhausen, Schützenstraße 21 23, J. Klein, Düsseldorf, Kaiser-Wilhelm-Straße 34, K. Krausfeld, Elberfeld, Albrechtstraße 52, V. Störper, Bochum, Marienstraße 18. Sie erteilen unseren Mitgliedern in allen Versicherungsfragen Rat und Auskunft. 3. Der ordentliche Delegiertenkongress findet Ende März in Essen statt.

Korsetts

Hüfthalter

Büstenhalter

Schlüpfer

**ELSE HERZOG**  
Münzstraße 28  
Telephon 2061

**Hypothekenbank-Geld**

direkt und provisionsfrei sofort zu den günstigsten Bedingungen durch die Firma

**H. Rosenstein**  
Duisburg, Börsenhaus  
Telephon Süd 4078.

**Bankenvertretung**  
Hypotheken • Kredite • Finanzierungen

**MAX LEVY**  
Duisburg, Angerstraße 9  
Fernsprecher 252

**Versicherungen**  
aller Art

**Adolf Nathan**  
Tinkalstraße 57 Duisburg Fernsprecher 4008

Schreibmaschinen-Arbeiten  
Vervielfältigungen / Adressen etc.  
Buchführung

**Keilervitz**  
**OPTIK**  
IST DIE BESTE

**Junger Mann**  
aus guter Familie  
sucht  
in besserem Hause  
Zimmer- mit  
ritueller Pension  
unter  
Hauptpostlagernd  
Nr. 3771